

Das Konzept des „einfachen Lebens“ in der Antike: Ein Beispiel für die Anwendung von Textmining-Verfahren in der Geschichtswissenschaft

Applying Textmining Methods in the Humanities: the Concept of Simple Life in Antiquity

Roxana Kath

Abstract

This paper serves to exemplify the possibilities of eAQUA by presenting an analysis of the concept of the simple life. Elements of the concept (reduction of human needs in the areas of housing, clothing and food) can be found in the image(s) of nomads in Antiquity as well as in philosophical (Cynicism, Stoicism, Epicureanism) and Christian traditions. Its origins and different meanings went back to the Homeric epic poems. The concept of the simple life is an example for the transfer of ancient knowledge into the Middle Ages and the Early Modern period.

Keywords

Mental Maps – Konzeptwandel – Einfaches Leben

Gegenstand und Ziel des Teilprojektes *Mental Maps* ist es, die Transformation(swege) antiken Wissens in das Mittelalter und die Frühe Neuzeit mit Hilfe von Textmining-Verfahren nachzuvollziehen und zu visualisieren. Unter *Mental Map* verstehen wir in Anlehnung an die Definitionen der kognitiven Kartographie die Summe der Vorstellungen, die ein Subjekt oder eine Gruppe von Subjekten von einem Objekt entwickelt. Diese wird Vorstellungsbild (*image*) bzw. kognitive Karte (*mental map*) genannt. Objekte können Landschaften (z.B. eine Wüste), Städte oder soziale Gruppen (z.B. fremde Völker) sein (vgl. hierzu u.a.; Lowenthal 1961; Downs, Stea 1985; Jahn 1993). Im Rahmen des Projektes beschränken wir diese Vorstellungen allerdings nicht allein auf den Raum oder dessen Strukturelemente, sondern fassen in einem weiteren Sinne darunter jede Art von Vorstellung – also auch Wissen und Konzepte. Mit dem Kookkurrenzgraphen und der Zitationsspurensuche stehen im Rahmen von eAQUA dafür bereits leistungsfähige Verfahren zur Verfügung. Ein eigenes Tool für die Analyse und Visualisierung von Konzeptwandel befindet sich in der Entwicklung.

Im Rahmen dieses Beitrages sollen anhand des Beispiels der Rezeption des Konzeptes „einfaches Leben“ die Möglichkeiten und Perspektiven der Verwendung der Suchfunktion von eAQUA (Kookkurrenzgraph) in der Arbeit des Althistorikers aufgezeigt werden. Wesentliche Elemente des Konzeptes „einfaches Leben“ wie z.B. die Reduktion menschlicher Bedürfnisse in den Bereichen Wohnen, Kleidung und Nahrung auf das Nötigste finden sich gleichermaßen im antiken Nomaden- bzw. Fremdenbild, in Philosophischen Lehren (Kynismus, Stoa, Epikureismus) und im Christentum, die dadurch wiederum in spannungsreiche Beziehungen zueinander gesetzt werden (zum ‚einfachen Leben‘ in der Antike vgl. grundsätzlich Desmond 2006; Kroschel 2008; Lovejoy 1997).

Grundlage der folgenden Untersuchung sollen zwei griechische Begriffe sein – 1. ὄϊκος; 2. ὄϊκοι (Grundbedeutung: ohne Haus, ohne eigene Familie; arm; unwohnlich) – deren Auswahl motiviert ist durch eine gedankliche Verbindung von Besitzlosigkeit, Nomaden(leben) und Sozialkritik, die sich in Plutarchs Vita des Tiberius Gracchus findet:

Plutarch, Tiberius Gracchus 9,5,1 ff.: „Die wilden Tiere, die Italien bevölkern, haben ihre Höhlen, und für jedes von ihnen gibt es eine Lagerstätte, einen Schlupf-

winkel. Die Männer aber, die für Italien kämpfen und sterben, haben nichts als Luft und Licht; unsterblich, ohne Haus und Heim ziehen sie mit Kindern und Frauen im Land umher.“

... ὡς τὰ μὲν θηρία τὰ τὴν Ἰταλίαν νεμόμενα καὶ φωλεὸν ἔχει, καὶ κοιταῖόν ἐστὶν αὐτῶν ἐκάστῳ καὶ κατάδυσσις, τοῖς δ' ὑπὲρ τῆς Ἰταλίας μαχομένοις καὶ ἀποθνήσκουσιν ἀέρος καὶ φωτός, ἄλλου δ' οὐδενὸς μέτεστιν, ἀλλ' ἄοικοι καὶ ἀνίδρυτοι μετὰ τέκνων πλανῶνται καὶ γυναικῶν ...

Der berühmte Ausspruch des Tiberius Gracchus aus dem Vorfeld der Auseinandersetzung um die Ackergesetze, in dem er die verarmte römische Landbevölkerung mit umherziehenden, heimatlosen Nomaden verglich, wurde im Neuen Testament rezipiert (Löning 1989: 99/Anm. 56; Klein 2006: 368).

Lk 9,58: „Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Vgl. Mt 8,20)

καὶ εἶπεν αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Αἱ ἀλώπεκες φωλεοὺς ἔχουσιν καὶ τὰ πετεινὰ τοῦ οὐρανοῦ κατασκηνώσεις, ὁ δὲ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἔχει ποῦ τὴν κεφαλὴν κλίνει.

Die Verbindung zwischen Sozialkritik und den nomadischen Ureinwohnern Amerikas stellte Henry David Thoreau in *Walden* her:

„Bei den Wilden hat jede Familie ihr Obdach, ihre Wohnung, die den Vergleich mit jeder anderen aushält und für gröbere und einfachere Bedürfnisse genügt. Ich glaube nun aber, mich maßvoll auszudrücken, wenn ich sage, dass – obwohl die Füchse Höhlen haben und die Vögel unter dem Himmel ihre Nester und die Wilden ihre Wigwams – in der zivilisierten Gesellschaft nicht mehr als die Hälfte ein Obdach zu eigen hat.“ (Thoreau 1971, 41).

Im Folgenden soll versucht werden, die Bedeutungsdimensionen sowie die Genese des mit ἄοικος verknüpften Konzeptes eines einfachen, besitzlosen Lebens mit Hilfe der Suchfunktion von eAQUA zu analysieren.¹

¹ Die genauere Untersuchung der Überlieferungsgeschichte des Zitates soll an anderer Stelle erfolgen.

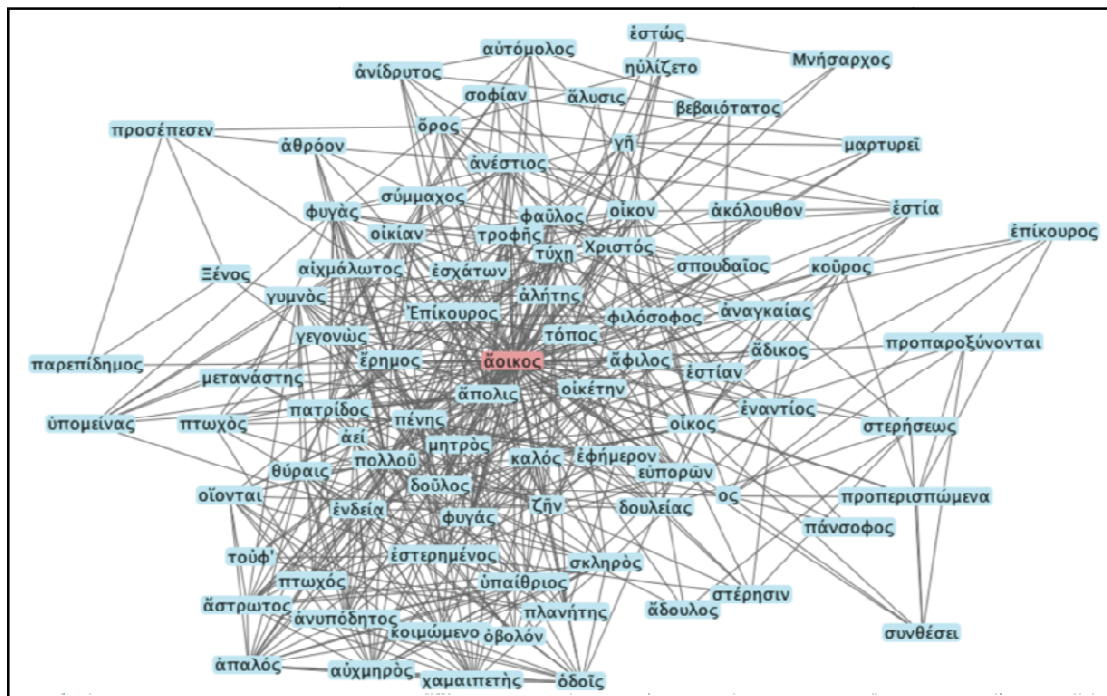


Abb. 1: Kookkurrenzgraph zu ἄοικος (= ohne Haus, ohne eigene Familie; arm; unwohnlich); Anzahl der Belegstellen 84; Häufigkeitsklasse 15; Normalisierte gleiche Formen: ἄοικος (84); ἄοικός (6); ἄοικος (1); Ἄοικός (1))

In der Suchmaske von eAQUA erscheint das Wort ἄοικος mit insgesamt 92 Belegstellen. Der Kookkurrenzgraph (Abb. 1) vereint verschiedene Kontexte: den des „Fremden“ (ξένος) mit einem philosophischen (φιλόσοφος) und einem christlichen Kontext (Χριστός; vgl. Abb. 2).

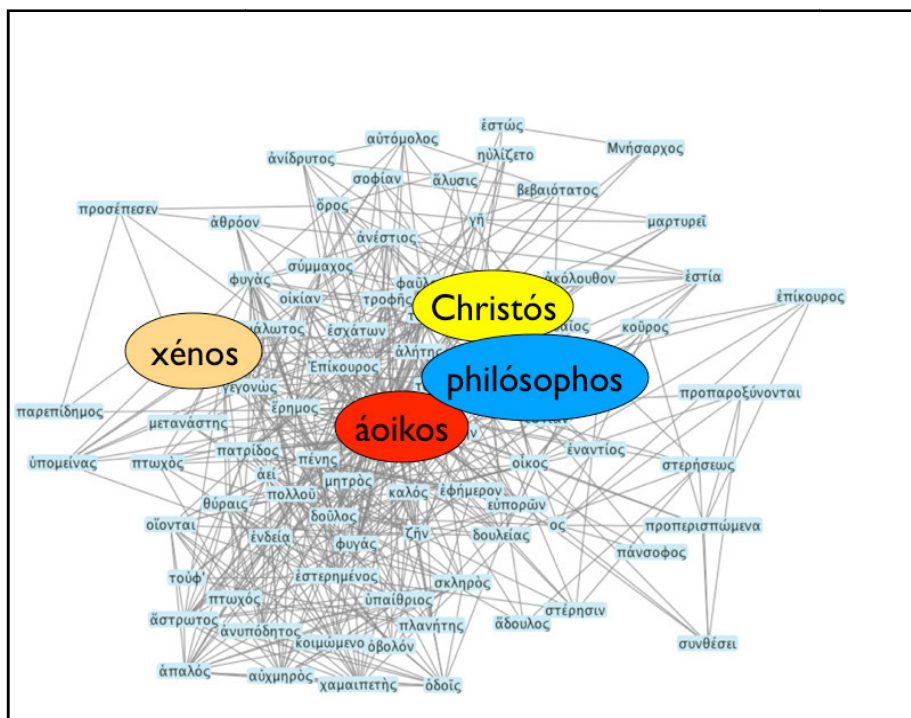


Abb. 2: Verschiedene Bedeutungszusammenhänge im Kookkurrenzgraphen zu ἄοικος

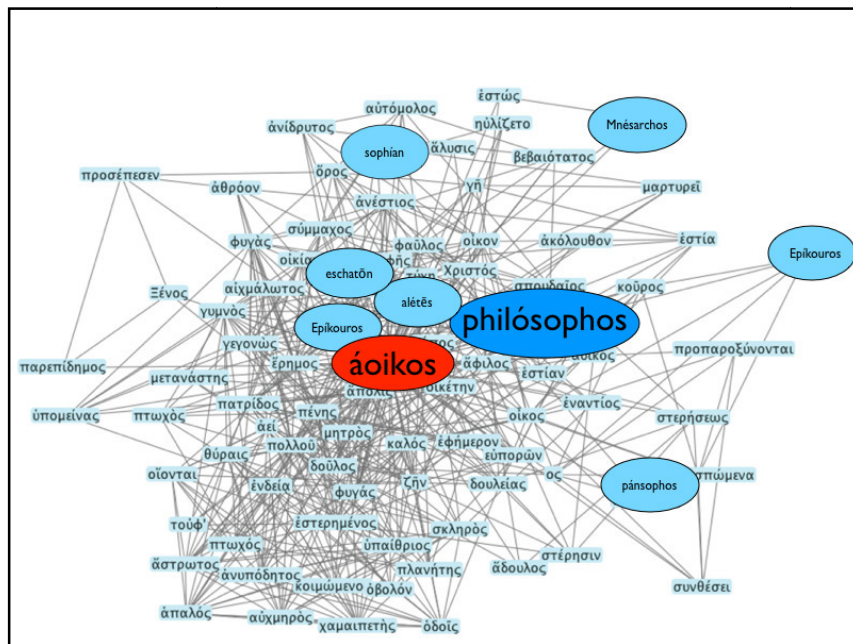


Abb. 3: Die Bedeutungsebene φιλόσοφος im Kookkurrenzgraphen zu ἄοικος

Abbildung 3 zeigt verschiedene Begriffe aus einem möglicherweise philosophischen Kontext. Man erkennt einzelne Philosophen – zum Beispiel Epikur oder Menesarchos, den Vater des Pythagoras – aber auch zentrale Begriffe, die man hier erwarten würde wie z.B. ἐσχάτων oder ἀλήτης. Wenn man allerdings die Textstellen hinter diesem Graphen betrachtet, so wird schnell deutlich, dass diese Begriffe nicht aus philosophischen Schriften stammen, sondern aus den Schriften des Johannes Chrysostomus (*Ad eos qui scandalizati sunt*, 10,41,8; 10,43,4) bzw. aus Philo Judaeus (*De sacrificiis Abelis et Caini* 32,17)² und damit in einen christlichen Kontext gehören. (Abb. 4) Einige Begriffe des Konzeptes können also in mehreren Kontexten vorkommen. Methodisch zeigt sich hier, dass, man den Befund hinter den Visualisierungen sorgfältig evaluieren muss.

² Die Belegstellen sind in der eAQUA-Suchmaske sehr leicht über die Anzeige der Kookkurrenzen, die die Anzahl der entsprechenden Quellenbelege in Klammern enthält, abrufbar. Das Anklicken von „ἀλήτης (3)“ führt direkt zu den Belegen in einem neuen Fenster.

Lebensweise. Das unstete Umherziehen bzw. die Wanderschaft war gleichwohl auch ein Kennzeichen philosophischer (Wander)lehrer und der frühen Christen.

Als vorläufiges Untersuchungsergebnis ergibt sich folglich eine Überschneidung zwischen Philosophen-, Christen-, und Fremdenbild bzw. eine Vermischung in der Charakterisierung dieser Lebensweisen.

Reflexion in Forschungsthesen

Konsultiert man zu diesem Befund die Forschungsliteratur, so fällt auf, dass Einzeluntersuchungen Überschneidungen zwischen Philosophen- und Fremdenbild sowie die Beeinflussung der frühchristlichen Schriften durch die griechische Weisheitstradition bereits herausgestellt haben (Leipoldt 1961).⁴

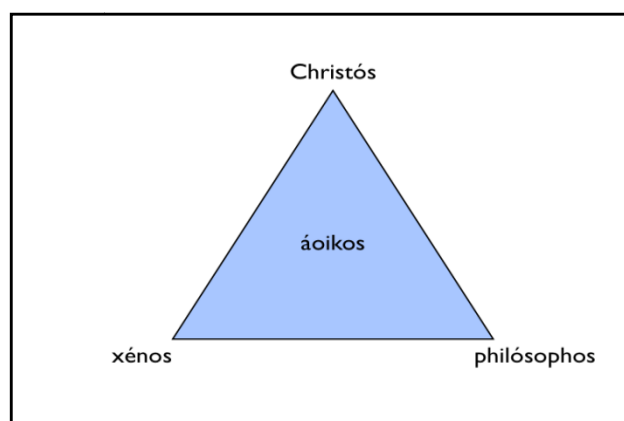


Abb. 6: Bedeutungsrelation zwischen den Kontexten, die sich mit einer einfachen Lebensweise identifizieren (lassen).

1. Christós / philósophos: Einzelne Publikationen setzen sich mit kynischem Gedankengut in den Schriften des Neuen Testaments auseinander (Campel 1997; Eddy 1996; Martin 1995; 1996; 1999; Downing 1988). Betz (1994) hinterfragt die These eines so genannten kynischen Jesus. Andere Arbeiten beschäftigen sich mit dem Auftreten oder Parallelen zur Figur des Diogenes in den Schriften der Kirchenväter (Krueger 1993).

2. philósophos & Xénos: Die Spanne dieser Verbindung reicht von der Frage der Vorbildfunktion realer Nomaden (vgl. Conger (1952) und Stoneman (1994; 1995) zur Beeinflussung der Kyniker durch indische Brahmanen), über deren Konstruiertheit in der antiken Literatur (Weiß 2008; Schubert 2010; Rücker, Taube, Schubert 2010; Kath 2010) bis hin zur bewussten Identifikation des antiken Philosophen mit den *Anderen*. Dabei handelt es sich um eine Selbstaussgrenzung aus Opposition zur eigenen Gesellschaft (Fink-Eitel 1994).

3. Christós / Xénos: Ein anderer Teil der Forschung hat sich mit den Christen als *Fremden* – ähnlich der Fragestellung des Philosophen als dem *Anderen* in der eigenen Gesellschaft – beschäftigt (Feldmeier 1992) sowie mit dem Nomadenbild in den Schriften der Kirchenväter (vgl. u.a. Schmitt 2008)

Downing (1998) beschreibt die Gefahr für einen Christen des ersten Jahrhunderts mit einem kynischen Philosophen verwechselt zu werden:

⁴ Der folgende Aufriss von Forschungsthesen erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Er soll lediglich die Resonanz des Konzeptes in der Forschung illustrieren. Insgesamt fehlt jedoch bisher eine Arbeit, die alle Bezüge und Traditionslinien gleichermaßen betrachtet.

„To appear poorly dressed, to draw attention to yourself with a message encouraging poverty while relying on others' support is, in the first-century eastern Mediterranean world, certainly quite enough to risk being seen as a Cynic.“ (Downing 1998: 98)

Charakteristische Merkmale der Kyniker waren nach Seely (1997: 706) die Wanderschaft (a), das Lebens und Predigen von Armut (b) sowie eine Kritik an sozialen Normen und Familienbanden (c) (allg. zu den Kynikern Billerbeck 1991; Luck 2002; zur Wanderschaft Montiglio 2000; 2005). Dies traf zugleich auf die frühen Christen zu.

Auch antike Autoren haben diese Überschneidungen schon gesehen und herausgestellt. Beispielsweise beschreibt Dio Chrysostomus, dass jemand der das charakteristische „Kostüm“ des Weisen trug, in der Gefahr stand, dass von ihm auch die bekannten Lehren und Geschichten – etwa des Aesop oder des Sokrates – erwartet wurden.

Dio Chrysostomus, Orationes 72, 13: „And there are those who think that Aesop too was somewhat like the Seven Sages, that while he was wise and sensible, yet he was crafty too and clever at composing tales such as they themselves would most enjoy to hear [...] just as children, when their nurses tell them stories, not only pay attention to them but are amused as well. As the result, then, of this belief, that they are going to hear from us too some such saying as Aesop used to utter, or Socrates, or Diogenes, they draw near and annoy and cannot leave in peace whomever they may see in this costume, any more than the birds can when they see an owl.“

εἰσὶ δὲ οἱ καὶ τὸν Αἴσωπον οἴονται τοιοῦτόν τινα γενέσθαι, σοφὸν μὲν καὶ φρόνιμον, αἰμύλον δὲ ἄλλως καὶ ξυνθεῖναι λόγους ἱκανόν, οἴων <οἱ> ἄνθρωποι ἥδιστ' ἂν ἀκούοιεν. καὶ τυχὸν <οὐ> παντάπασι ψευδῆ οἴονται καὶ τῷ ὄντι Αἴσωπος τοῦτον τὸν τρόπον ἐπειρᾶτο νοθετεῖν τοὺς ἀνθρώπους καὶ ἐπιδεικνύει αὐτοῖς ἅπαντα ἀμαρτάνουσι, ὡς ἂν μάλιστα ἠνείχοντο αὐτόν, ἠδόμενοι ἐπὶ τῷ γελοίῳ καὶ τοῖς μύθοις· ὥσπερ τὰ παιδία ταῖς τίθταις μυθολογουμέναις προσέχουσί τε καὶ ἤδονται. ἀπὸ δὴ τῆς τοιαύτης δόξης, ὡς καὶ παρ' ἡμῶν ἀκουσόμενοι τι τοιοῦτον οἴων Αἴσωπος ἔλεγεν ἢ ὅποῖον Σωκράτης ἢ [ὅποῖα] Διογένης, προσίαισι καὶ ἐνοχλοῦσι καὶ οὐ δύναται ἀπέχεσθαι, ὃν ἂν ἴδωσιν ἐν τούτῳ τῷ σχήματι, οὐ μᾶλλον ἢ τὰ ὄρνεα, ἐπειδὴν ἴδωσι γλαῦκα.

Die Verschmelzung von Nomaden-, Philosophen- und Christenbild

Im Alltag der antiken Welt konnte es also aufgrund des äußeren Auftretens zu Verwechslungen der verschiedenen Lebensformen und Berufsstände kommen. Ärzte und Heiler, Magier und Wanderpriester, Philosophen und Christen, waren anhand ihrer Attribute kaum zu unterscheiden. Auf der anderen Seite waren die Beschreibungen fremder Völker, insbesondere der Nomaden ähnlich gestaltet (Kath 2010).

Gregor von Nyssa, In illud: Quatenus uni ex his fecistis mihi fecistis Volume 9 page 116 (= PG 46 page 477, A2-10): „Du erblickst nomadische Menschen, gleichwie das Vieh zur Nahrungssuche sich verstreuet; gestickte Lumpen, das <sc. ist ihre> Kleidung; einen Stab in den Händen, das <sc. ist ihre> Waffe und Stütze. Er wird nicht mit den Fingern gehalten, sondern wird mit Riemen an die Hände gebunden: ein zerfetzter Lederbeutel und ein Brocken Brot, von Moder und Fäulnis verdorben; der Herd, das Haus, das Lager, das Bett, die Vorratskammer, der Tisch, alles zum Leben Notwendige ist ein Lederbeutel.“ (ÜS Rücker / Taube)

ὄρῳ ἀνθρώπους νομάδας ὥσπερ εἰ τὰ βοσκήματα πρὸς τὴν τῆς τροφῆς χρεῖαν ἐσκεδασμένους· ῥάκια περικεκενημένα, τοῦτο ἢ ἐσθῆς· βακτηρία ἐν ταῖς χερσὶ, τοῦτο τὸ ὄπλον, τοῦτο τὸ ὄχημα· οὐδὲ αὐτὴ δακτύλοις κατεχομένη, ἀλλὰ πῖσι ὀχάνοις πρὸς τὰς παλάμας συνδεδεμένη· πῆρα ῥωγαλέα, καὶ ἄρτου τρύφος, εὐρώτι καὶ σηπεδόνι

διεφθαρμένον· ἡ ἐστία, ὁ οἶκος, ἡ σπιβάς, ἡ κλίνη, τὸ ταμιεῖον, ἡ τράπεζα, πᾶσα ἡ τοῦ βίου παρασκευὴ ἢ πῆρα ἐστίν.

Daraus lässt sich eine Verschmelzung von Nomaden-, Philosophen- und Christenbild ableiten, wie sie der Kookurrenzgraph zu ὄικος abbildet. Ihre ideale Repräsentation erhielt diese Synthese in der Figur des skythischen Weisen Anacharsis (Schubert 2010; Kindstrand 1981; Ungefähr-Kortus 1996).

Anacharsidis Epistulae. 5: „... Meine Kleidung ist ein skythischer Überwurf, mein Schuh die Schwielen an den Fußsohlen, mein Bett die Erde, meine Delikatessen der Hunger. Ich lebe von Milch, Käse und Fleisch. Also wenn Du kommen willst, so komm zu einem Bedürfnislosen. Jene Geschenke aber, an denen Du dich erfreut hast, gib sie entweder Deinen Mitbürgern oder den unsterblichen Göttern. Alle Philosophen aller Systeme konnten derselben Gesinnung sein [...]“ (ÜS Reuters)

Ἔμοι μὲν περιβλημα χλαῖνα Σκυθική, ὑπόδημα δέρμα ποδῶν, κοίτη δὲ πᾶσα γῆ, δεῖπνον ἄριστον· γάλα, τυρὸς, κρέας, πᾶν ὄψον πείνα. ὡς οὖν ἄγοντός μου σχολήν, ὧν οἱ πλείστοι ἔνεκεν ἀσχολοῦνται, παραγενοῦ πρὸς με, εἴ τινά μου χρεῖαν ἔχεις. δῶρα δ' οἷς ἐντροφεῖτε ἀντιδωροῦμαί σοι. σὺ δὲ δὸς Καρχηδονίοις ἢ χάριν σὴν ἀνάθες θεοῖς.

Als Vertreter des einfachen, bedürfnislosen Lebens gepaart mit Weisheit hatte Anacharsis eine lange, in der Forschung zum Teil noch verschüttete Tradition weit über die Antike hinaus in die Moderne. Eine prominente Rezeption erfuhr die Figur beispielsweise durch Joseph Beuys, der den skythischen Nomaden zu seinem Alter Ego machte und sich fortan „JosephAnacharsis Clootsbeuys“ nannte (Schubert 2010).

Rezeption des Konzeptes in der griechischen Literatur

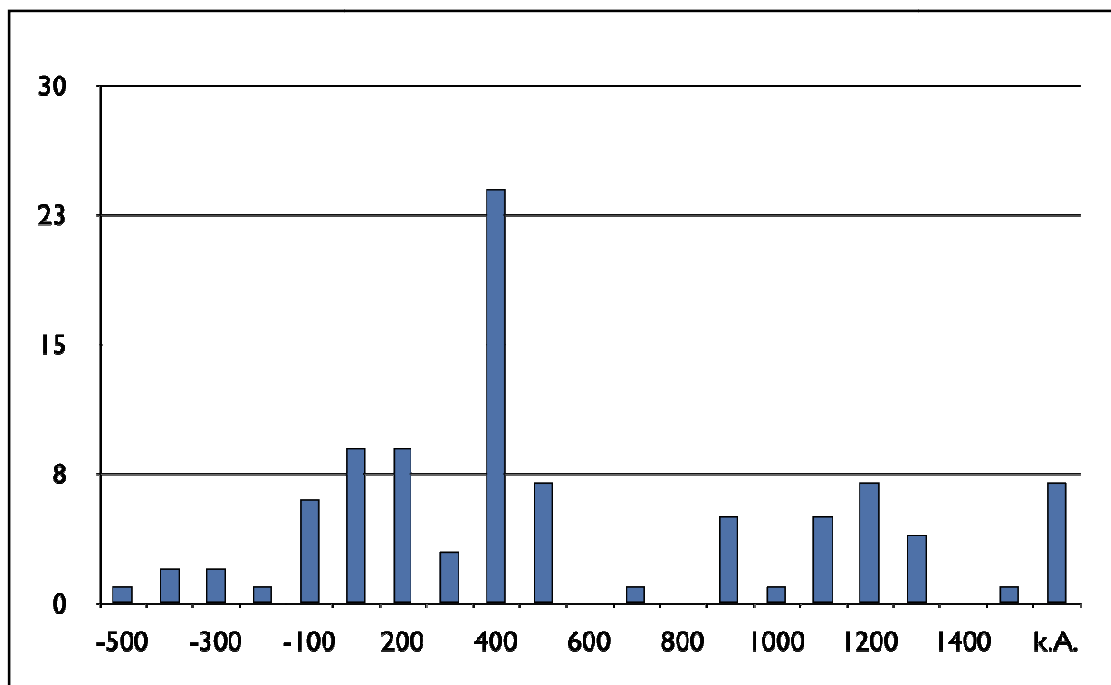


Abb. 7: Die Verteilung der Belegstellen von ὄικος auf verschiedene Jahrhunderte (Datengrundlage sind die insgesamt 92 Belegstellen ὄικος in TLG; eine Analyse der Wörter mit gleicher Grundform liefert ein ähnliches Ergebnis)

Im Folgenden möchte ich der Rezeption des Konzeptes nachgehen. Abbildung 7 zeigt die chronologische Verteilung des Begriffes ὄικος in den griechischen Quellen. Dabei wird deut-

lich, dass das Konzept von der klassischen Antike bis in die frühe Neuzeit kontinuierlich überliefert wurde – mit einer deutlichen Konjunktur im 4.-5. Jh. n. Chr. Dies war die Zeit der Kirchenväter und das Ergebnis verweist auf den bereits diskutierten christlichen Kontext. Der Anstieg in der Zeit vom 1 Jh. v. Chr. bis ins 2. Jh. n. Chr. deutet auf eine Popularität bei den verschiedenen philosophischen Strömungen der griechisch-römischen Welt. Eine erneutes Interesse erfuhr der Begriff ὄϊκος in seinen verschiedenen Bedeutungen bei den mittelalterlichen Lexikographen (z.B.: Suda; Etymologicum magnum) sowie den byzantinischen Autoren (z.B. Anna Comnena; Photius). Würde man die Texte der Scholien (Homer, Aischylos, Lucian) – die in dieser Berechnung nicht datiert wurden (= k.A.) – den entsprechenden Autoren zurechnen, würde sich die Traditionslinie in die homerischen Zeit zurück verlängern (s.u.).

Das Konzept im 5.-4. Jh. v. Chr.⁵

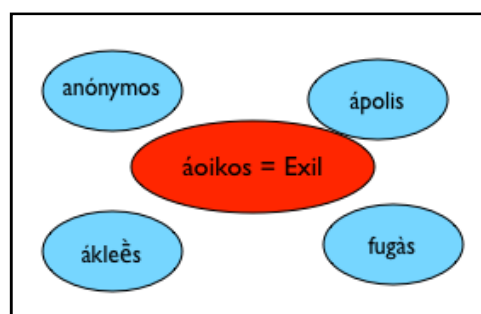


Abb. 8: ὄϊκος in der Bedeutung(sebene) „Exil“ (Euripides, Hippolytus 1028ff.)

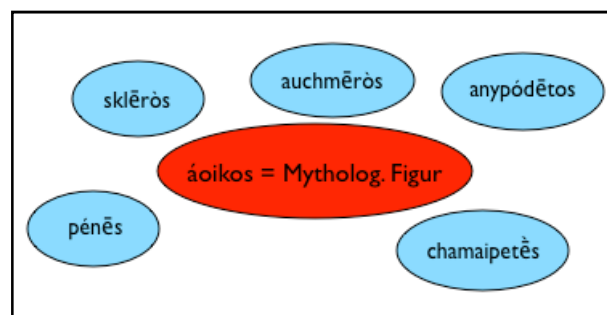


Abb. 9: ὄϊκος in der Bedeutung(sebene) „Mythos“ (Platon, Symposion 203d,1ff.)

⁵ Im Rahmen von eAQUA werden derzeit Verfahren entwickelt, die eine automatische Berechnung und Visualisierung von Konzepten und Konzeptwandel (*concept change*) ermöglichen und bei der Beantwortung folgender Fragen helfen: Wann und wo ist ein Konzept entstanden? Wie hat es sich ausgebreitet? Welche Autoren haben ein Konzept zu welcher Zeit vertreten und auf wen beriefen sie sich dabei? Von besonderem Interesse ist hierbei auch die Frage der Stabilität vs. Volatilität von Konzepten: Welche Bedeutung(en) hatte ein Konzept bei seiner Entstehung? Waren diese diskursiv umstritten? Wann und unter welchen Umständen setzte sich ein Konzept durch und wann starb es aus? (vgl. hierzu auch Tesniak et al. 2010)

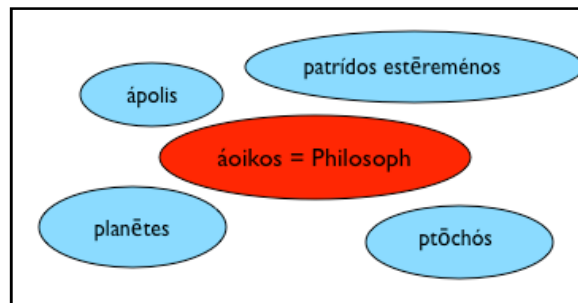


Abb. 10: ἄοικος in der Bedeutung(sebene) „Philosoph“ (Diogenes Laertius 6,38; vgl. Diogenes Sinopensis F4; Tragica Adespota F284)

Die Abbildungen 8 bis 10 illustrieren die verschiedenen Kontexte, die das Konzept bereits im 5. und 4. Jh. v. Chr. umfasste. Euripides verwendet ἄοικος im Kontext des (politischen) Exils. Aus der Stelle in Platons Symposium kann man Verbindungen zum Mythos erschließen. Beide Bedeutungsebenen sind für die Frage nach dem Ursprung des Konzeptes sehr aufschlussreich. (s.u.) In der Aussage des Diogenes von Sinope spiegelt sich der philosophische Kontext. Gleichzeitig ergeben sich Verbindungen zum Mythos (Tragödie) und zum Exil. Diese resultieren wiederum aus den Vorstellungen, die man an die zugrundeliegende Lebensweise heranträgt. So konnte der bedürfnislose und dadurch arme Philosoph während seiner Wanderschaft durchaus mit einem (politischen) Flüchtling oder Exilierten verwechselt werden. Die Selbstaussgrenzung der kynischen Philosophen spielt daher auch bewusst mit dem Bild des oikos- und heimatlosen Flüchtlings.

Euripides, Hippolytus 1028ff.:

„Und ruhmlos, namenlos will ich zugrunde gehen, ein Flüchtling, irrend durch die Fremde, ohne Heimat und ohne Heim, und starb ich, sollen weder Meer noch Erde meinen Leib empfangen – wenn ich wirklich ein Schurke bin.“

ἢ τάρ' ὀλοίμην ἀκλεῆς ἀνώνυμος [ἄπολις ἄοικος, φυγὰς ἀλητεύων χθόνα,] καὶ μήτε πόντος μήτε γῆ δέξαιτό μου σάρκας θανόντος, εἰ κακὸς πέφυκ' ἀνὴρ. (ÜS Ebener)

Platon, Symposium 203d,1ff.:

„Als des Poros und der Penia Sohn aber befindet sich Eros in solchen Umständen. Zuerst ist er immer arm und bei weitem nicht fein und schön, wie die meisten glauben, vielmehr rau, unansehnlich, unbeschuh, ohne Behausung, auf dem Boden immer umherliegend und unbedeckt schläft er vor den Türen und auf der Strasse im Freien und er ist der Natur seiner Mutter gemäß immer der Dürftigkeit Genosse.“ (ÜS Schleiermacher)

πρῶτον μὲν πένης αἰεὶ ἐστὶ, καὶ πολλοῦ δεῖ ἀπαλός τε καὶ καλός, οἷον οἱ πολλοὶ οἷονται, ἀλλὰ σκληρὸς καὶ αὐχηρὸς καὶ ἀνυπόδητος καὶ ἄοικος, χαμαιπετής αἰεὶ ὦν καὶ ἄστρωτος, ἐπὶ θύραις καὶ ἐν ὁδοῖς ὑπαίθριος κοιμώμενος, τὴν τῆς μητρὸς φύσιν ἔχων, αἰεὶ ἐνδεία σύνοικος.

Diogenes Laertius 6,38 (vgl. Diogenes Sinopensis F4; Tragica Adespota F284):

„Was in der Tragödie als Verwünschung gilt, das ist mein Los: Ohn' Haus und Heimat, nirgends Bürger, leb' ich, Ein armer Stromer, aus der Hand in den Mund.“ (ÜS Hossenfelder)

Εἰώθει δὲ λέγειν τὰς τραγικὰς ἀρὰς αὐτῷ συνηνηκέναι· εἶναι γοῦν ἄπολις, ἄοικος, πατρίδος ἐστερημένος, πτωχός, πλανήτης, βίον ἔχων τοῦφ' ἡμέραν.

Der Ursprung des Konzeptes

Die Frage nach dem Ursprung des Konzeptes ist zugleich die nach dessen Attraktivität und Identifikationspotential. Für eine Herleitung ist es notwendig, auf die in der Suchanfrage gegebenen signifikanten Konkurrenzen zu ὄοικος zu schauen (Abb. 12). Die Einträge der ersten zwei Zeilen wiederholen das Zitat des Diogenes (Abb. 19) und deuten auf dessen intensive Rezeption hin. Neben dem ersten Eintrag ἄπολις (= ohne Stadt, ohne Vaterland), der wiederum auf die Bedeutungsebene „Exil“ verweist,⁶ unterstreicht der Begriff ἀνέστιος (= ohne eigenen Herd) diese Deutung zusätzlich.

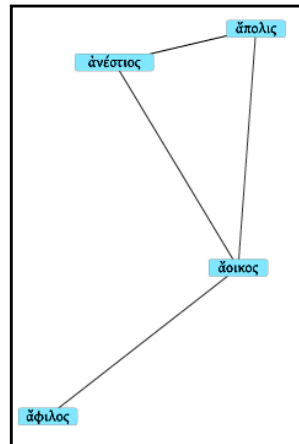


Abb. 11: Kookurrenzgraph zu ὄοικος (Ausschnitt)

Signifikante Kookurrenzen für ὄοικος
 ἄπολις (22); ἀνέστιος (17); ἄφιλος (7); ἔχων (15); ἔστερημένος (6); οἶκος (8);
 πατρίδος (7); ἀνίδρυτος (3); φυγᾶς (4); ὄ (34); πλανήτης (3); φυγᾶς (4); κοῦρος (3);
 ἐπίκουρος (3); τοῦφ' (2); ἀλήτης (3); ἄδουλος (2); ἄστρωτος (2); οἰκίαν (5);
 χαμαιπετής (2); Μνήσαρχος (2); βεβαιότατος (2); οἶκον (5); αἰχμάλωτος (3);
 αὐχμηρὸς (2); φαῦλος (3); προπερισπώμενα (2); σπουδαῖος (3); παρεπίδημος (2);
 ὑπάιθριος (2); ὀβολόν (2); γυμνὸς (3); μετανάστης (2); ἠλίξετο (2); Ξένος (2);
 ἀνυπόδητος (2); ἀπαλός (2); ἄλυσις (2); προσέπεσεν (2); αὐτόμολος (2); εὐπορῶν
 (2); πτωχὸς (2); ος (3); καχυπόνοος (1); ἀδιάγωγος (1); συ¹ ν¹ θέσει¹ (1);
 βαρύσπλαγχνος (1); κακονομώτατος (1); εἰμῶν (1); κραυγάζων (1); ἀπαυανθὲν (1);
 ἐνεδρευτικός (1); ἀερόμυθος (1); παραθαρσύνεις (1); ἐθέλεχθρος (1); ἰσάρχαιος
 (1); δυσβάδιστος (1); ἐξεργάσηται (1); αἰσχροπαθής (1); πεπλανήσεται (1);
 κοιμώμενος (2); ἐφήμερον (2); ἐστῶς (2); ἐστία (2); προπαροξύνονται (2);
 σύμμαχος (2); οἶον (8); μακρήγορος (1); ἀπορῥυεῖσα (1); ἐμπεφορημένος (1);
 ἀκαιρολόγος (1); κακοικονόμος (1); ἀπροστασίαστος (1); σκυλεύσαι (1);
 δυσσπονόητος (1); ἀδιοίκητος (1); ἐπικρεμάμενόν (1); ἐξεφθαρμένος (1);
 αἰσχροουργὸς (1); εὐρούστερον (1); ἀταραχώτερον (1); φιλόσοφος (3); πάνσοφος
 (2); σκληρὸς (2); ἐστίαν (2); ἐναλιγκία (1); ἔκθεσμος (1); Ἄπολις (1); ἐναντιβία (1);
 ἐκμοχθοῦσί (1); κάξηνάγκασεν (1); ἔσπειρέ (1); διχόνους (1); λελυττηκῶς (1); xix
 (1); πτωχὸς (2); ἐναντίος (2); ἐνδεία (2); ὑπομείνας (2); ἀμελέ (1);

Abb. 12: Signifikante Kookurrenzen zu ὄοικος

⁶ Pape 2005: 312 gibt für das Attische zusätzlich die Bedeutung „ohne Staat, wer das Bürgerrecht verloren hat, verbannt“ an und verweist auf folgende Belege: Platon, Leges 11,928 e; Antiphon 2 β9: ἀπόλιδες ἀντὶ πολιτῶν; Lysias 20, 35; Xenophon, Hellenika 6, 3.

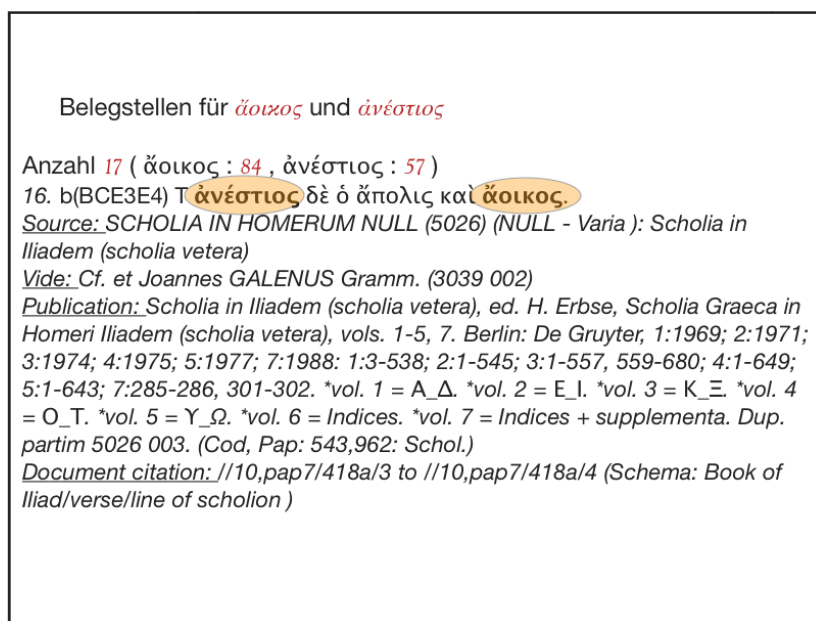


Abb. 13: Belegstellen zu ἄοικος und ἀνέστιος

Die Anzeige der hinter diesem Begriff liegenden Quellenstellen, die eine Verbindung zu ἄοικος haben, zeigt ein interessantes Ergebnis (Abb. 13): Die beiden Begriffe finden sich gemeinsam in einem Scholion zu Homers Illias 9,63:

„Ohne Geschlecht und Gesetz und ohne Heimat ist jeder, / Welcher Gefallen findet am Bürgerkriege!“ (ÜS Voß)

ἀφρήτωρ ἀθέμιστος ἀνέστιός ἐστὶν ἐκεῖνος /ὄς πολέμου ἔραται ἐπιδημίου ὀκρυόεντος.

Die Homerstelle unterscheidet sich von dem Scholion insofern, als sie den Begriff ἄοικος selbst nicht enthält. Die Erklärung des Scholions weist allerdings – zusammen mit den vorangegangenen Überlegungen zur Bedeutungsvielfalt und Rezeption des Konzeptes – darauf hin, dass der Homer-Vers in der Antike in diesem Kontext verstanden wurde. In ἀνέστιός verbinden sich daher die Bedeutungsebenen „haus- und herdlos“ und „flüchtig umherirrend“. Überwiegt hier der Aspekt des Exils, so deutet eine weitere Bedeutung von ἀνέστιός – nämlich das Nicht-anerkennen der Heiligkeit des Herdes – zusammen mit ἀθέμιστος (= ohne Gesetze lebend) in eine andere Richtung. ἀθέμιστος verwendet Homer nämlich auch mit Blick auf die Kyklopen. Der Polyphem der *Odyssee* verspeist die Gefährten des Odysseus zum Beispiel im Unterschied zu anderen Traditionen roh und nicht gekocht (vgl. dazu demnächst Rucker 2010). Damit rücken die beiden Begriffe ἀνέστιός und ἀθέμιστος in einen weiteren Kontext: den des Fremden- oder Nomadenbildes, dass durch den völligen Gegensatz zur zivilisierten Lebensweise der Griechen gekennzeichnet ist.

Führt man diese Überlegungen fort, so fällt auf, dass die Wanderschaft generell ein zentrales Motiv der Odyssee ist (Montiglio 2005) und dass mit Odysseus als Bettler ein Archetyp des armen, aber klugen Mannes vorlag, an das die Kyniker anknüpfen konnten. Die Begeisterung der Kyniker für diese Figur drückt sich unter anderem darin aus, dass Antisthenes, der Lehrer des Diogenes und ein Schüler des Sokrates, selbst eine Odyssee verfasst haben soll (Luck 2002; Hossenfelder 1996). Auch findet sich der Verweis auf die Vorbildfunktion des Odysseus in den pseudographen Briefen der Kyniker (z.B.: Diogenis Sinopensis Epistulae 15; vgl. hierzu auch Kath 2010).

Damit lagen alle Kontexte des Konzeptes des einfachen Lebens – das wahlweise für eine philosophische oder christliche Lebensweise in Anspruch genommen oder zur Charakterisierung von fremden Völkern bzw. Nomaden benutzt werden konnte – bereits seit Homer vor. Doch warum war das Konzept so attraktiv? War es überhaupt positiv besetzt?

Die Attraktivität des Konzeptes

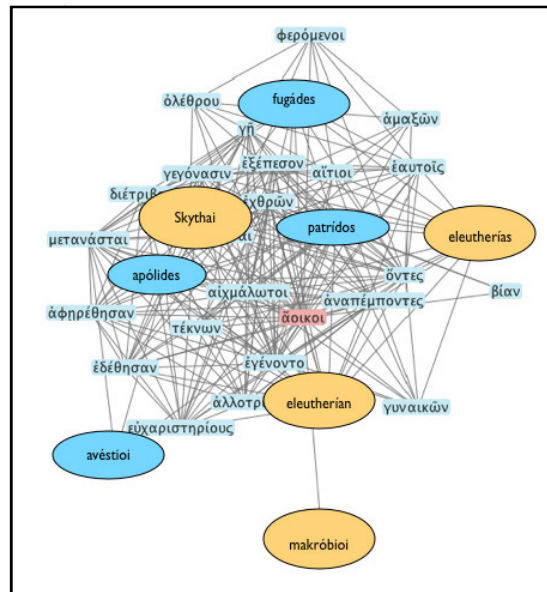


Abb. 14: Kookurrenzgraph zu *δοικοι*; Anzahl der Belegstellen 21; Häufigkeitsklasse 18; Normalisierte gleiche Formen: *δοικοι* (21); *δοικοί* (3); *δοικοι* (1)

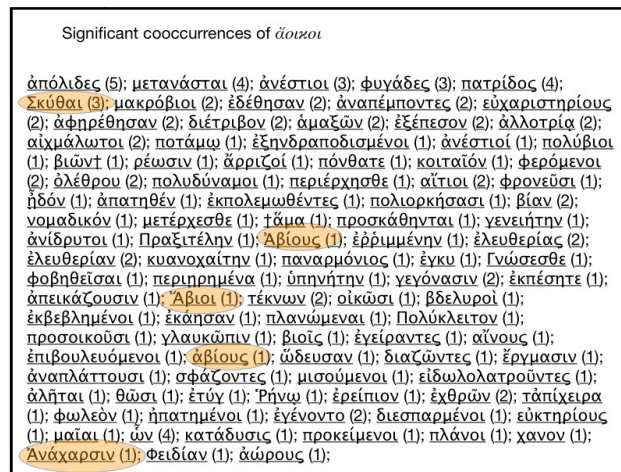


Abb. 15: Signifikante Kookurrenzen zu *δοικοι*

Die Erklärung ergibt sich aus einer Analyse des Kookurrenzgraphen zu *δοικοι* und den entsprechenden signifikanten Kookurrenzen. Dabei wird zunächst deutlich, dass erwartungsgemäß ähnliche Kontexte vorkommen wie bei *δοικος*, wobei die Bezüge zum Exil und zum Fremdenbild dominieren. (Abb. 14) Die Liste der signifikanten Kookurrenzen verdeutlicht den Charakter der *Fremden* (Abb. 15). Zusammen mit den *δοικοι* werden nämlich die Skythen und die Abioi genannt.⁷ Daher scheint es sich hier im engeren Sinne um einen Nomadendiskurs zu handeln. Dies unterstreicht auch eine der Belegstellen, wiederum ein Scholion zu Homers *Ilias* 13,6d:

„Die Abier: <ein Volk> nomadischer Skythen, von denen Anacharsis abstammt. Er (Homer) sagt über sie, dass sie von allen Menschen die gerechtesten seien, weil sie die Kinder und Frauen und alles außer den Schwertern und Trinkbechern als gemeinschaftlichen Besitz betrachten. Damit sie sich ernähren können, bietet

⁷ ἄβιος bedeutet zunächst „nicht zu leben oder unerträglich“ oder in einer weiteren Form „zu arm, um für den Lebensunterhalt zu sorgen“.

ihnen das Land zum Leben keinerlei Lebewesen. Zu diesen sagt Aischylos Gabier. Die Abier aber werden entweder nach ihrer Lebensweise oder nach ihrer Stärke oder danach, wie sie zum gemeinsamen Lebensunterhalt umherstreifen oder danach, dass sie hauslos sind, benannt. Die einen aber sagen das erste in Bezug auf die Ausdehnung, so dass es vielleibig und vieljährig bedeutet, <sc. die anderen sagen>, dass es langlebig <sc. bedeutet>, oder <sc. der Name zeigt>, dass sie unser Leben nicht kennen. Dieses berichtet man freilich über die gerechtesten Menschen; sie leben ohne Zwang, sie leben auf Wagen. Irgendjemand nennt sie auch Sarmatai. Es wird erzählt, dass diese sich Wanderer mit Nahrung von einem Ort zum anderen schicken.“ (ÜS Rücker / Taube)

Ἀβίων: τῶν νομάδων Σκυθῶν, ὅθεν καὶ ὁ Ἀνάχαρσις ἐστίν· οὓς δὴ φησι **δικαιοτάτους** εἶναι ἀπάντων, ὅτι κοινούς ἔχουσι παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ τὰ πάντα πλὴν ξίφους καὶ ποτηρίου. τούτοις δὲ αὐτομάτως ἡ γῆ βίον φέρει οὐδέν τι ζῶον ἐσθίουσιν. τούτους Αἰσχύλος „Γαβίους“ φησίν. **Ἄβιοι δὲ ἐκλήθησαν ἢ παρὰ τὸν βίον ἢ τὴν βίαν, ἢ † ἅμα βιῶν † πορευόμενοι, ἢ ὅτι ἄοικοι.** οἱ δὲ τὸ α κατ' ἐπίτασιν, ἵν' ἦ πολυβίων καὶ πολυετῶν, ὅτι μακρόβιοι, ἢ τὸν ἡμέτερον βίον μὴ ἐγνωκότων· ἐπιφέρει γὰρ δικαιοτάτων ἀνθρώπων. ἢ μὴ βιαζομένων. ἢ ἀμαξοβίων. τινὲς δὲ τούτους Σαρμάτας φασίν. λέγουσι δὲ αὐτοὺς τοὺς ὀδίτας τρέφοντας ἄλλον ἄλλω διαπέμπειν.

Es ist umstritten, ob die Abioi (tatsächlich) ein skythischer Volksstamm waren, der nomadisch lebte oder ob sie allgemein eine *andere* Lebensweise bezeichneten. Die Abioi standen aber in jedem Fall für eine vorbildhafte Lebensform, die keinen Besitz außer Gemeinschaftsbesitz kannte. Daher galten sie seit Homer auch als die beste und vor allem die gerechteste Lebensform (Abb. 16).

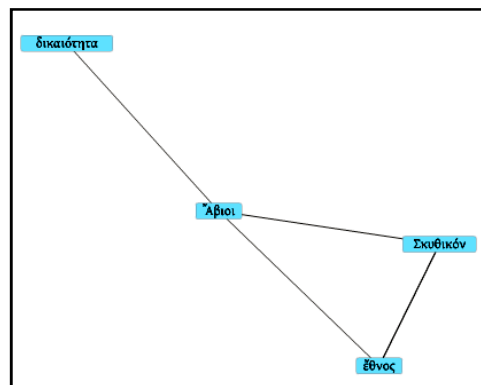


Abb. 16: Kookurrenzgraph zu Ἄβιοι Anzahl der Belegstellen 17; Häufigkeitsklasse 18; Normalisierte gleiche Formen: Ἄβιοι (17); ἄβιοι (5); ἄβιοί (3); Ἄβιοί (1);

Dies wiederum erklärt, warum die Kyniker und andere Philosophen bis hin zu den frühen Christen oder den Kirchenvätern, sich an diesem Vorbild orientieren konnten. Ohne dieses auch positiv besetzte Vorbild (gerechteste Lebensweise) wäre eine Erklärung der Identifikation mit einem Konzept, das starke Bezüge zum Exil und zum Fremdenbild hatte, nur über eine völlige Absetzung von den bestehenden Normen möglich (Selbstexklusion) und damit unbefriedigend. Mit den Abioi/aoikoi gab es aber in der griechischen Bildungstradition auch einen positiv besetzten Anknüpfungspunkt. Das Konzept bot folglich eine Vielzahl von Facetten und Verweisungszusammenhängen an, mit denen gespielt werden konnte. Der in der Belegstelle und in der Kookurrenzliste erwähnte Anacharsis, scheint schließlich in einem philosophischen Kontext eine ähnliche Identifikationsfigur gewesen zu sein wie Odysseus.

Ausblick

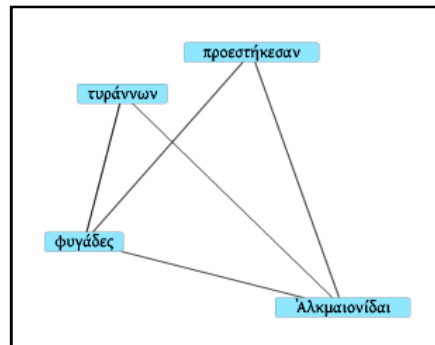


Abb. 17: Kookurrenzgraph zu Ἀλκμαϊονίδαι

Database Information: TLG Datenbank von eAqua Projekt

Word ἄοικοι (157909)
Number of occurrences 21
Class of frequency 18
Words with same normalised form: ἄοικοι (21); ἄοικοί (3); ἄοικοι (1);

Words with same base form: ἄοικος (87); ἄοικον (48); ἄοικοι (21); ἄοίκους (15); ἄοικα (6); ἄοικός (6); ἄοίκων (4); ἄοικοί (3); ἄοίκου (3); ἄοικόν (1); Ἄοικός (1); ἄοίκους (1); ἄοικος (1); ἄοικότερος (1); ἄοίκω (1); Ἄοικον (1);

Words with similar context: ἀπόλιδες (0.4355); ἐδέθησαν (0.3673); ἀναπέμποντες (0.3478); μετανάσται (0.2917); ἀφῆρέθησαν (0.2361); εὐχαριστηρίου (0.1944); γενόμενοι (0.1667); ἐκεῖνοι (0.1667); οὗτοι (0.1667); διέτριβον (0.1667); Σκόττα (0.1538); ἀνθρωποι (0.1528); πλείους (0.1528); πλείστον (0.1528); πατρίδος (0.1528); δουλείαν (0.1528); αὐτοί (0.1528); κινδυνεύειν (0.1528); Ἐπιδαμνίων (0.1515); ἀλήται (0.1489); Ἀλκμαϊονίδαι (0.1455); βούλονται (0.1389); ἰδίων (0.1389); ἀγαθοί (0.1389); φίλων (0.1389); γνώμην (0.1389); Ἑλλήνων (0.1389); γεγονάσι (0.1389); κοινῆς (0.1389); δούλων (0.1389); ἦκον (0.1389); παραβάντες (0.1389); φυγάδες (0.1389); τυράννων (0.1389); γεγονότες (0.1389); ὅσοι (0.1389); τῆν (0.1389); ἄνδρες (0.1389); αὐτῶν (0.1389); νῦν (0.1389); οὐχ (0.1389); ἤδη (0.1389); γενέσθαι (0.1389); ἡμεῖς (0.1389); ἐαυτῶν (0.1389); πολλοί (0.1389); ἀλλήλοισ (0.1389); ἐξαντληθέντων (0.1356); ἀποθαυμάζοντες (0.1333); Παρθυαίοι (0.1321); Διμερίσαντο (0.129); συγχωρηθέντες (0.1277); τε (0.125); μὲν (0.125); αὐτῶ (0.125); Ἀβάρις (0.1143); πεπολισμένοι (0.1111); προεστῆκεσαν (0.1017);

Abb. 18: Words with similar context zu ἄοικοι

In der aktuellen Version ermöglicht die eAQUA-Suchmaske die Anzeige von Worten mit ähnlichem Kontext (Abb. 18 u. 19). Damit lässt sich beispielsweise herausfinden, dass es eine Verbindung zwischen dem Begriff ἄοικοι und dem attischen Geschlecht der Alkmaioniden gibt. Angehörige dieses Geschlechts mussten wiederholt ins Exil gehen. Seit dem sog. Kylonischen Frevel galt das Geschlecht zudem als verflucht. Bereits der mythische Urahn Alkmaion irrte nach der Ermordung seiner Mutter von Eriphyle wahnsinnig und von den Erinnyen verfolgt durch die Peloponnes (Eur. TGF 65, 87). Dieser Befund unterstreicht die Untersuchungsergebnisse zu dem Begriff ἄοικος und dessen Kontext des (politischen) Exils seit Homer.

Zusammenfassung

Die Besitzlosen galten seit Homer als die gerechteste Lebensform und wurden von den antiken Autoren als von Natur aus weise oder klug betrachtet. Dabei war die Natur ihr Lehrer, nicht die griechische Bildung. Die Nomaden als die Ur-Fremden sind Imaginationen des *Anderen* und die kynischen Philosophen verstanden sich als Fremde innerhalb der eigenen Gesellschaft. Diese Version des *Anderen*, die das Bild des Exilierten zur Selbstaussgrenzung benutzt, kommt in vielen verschiedenen Kontexten vor. Noch in der Selbstdarstellung der Kirchenväter findet sich der Vergleich mit den Nomaden oder Höhlenbewohnern, mit dem Zweck der Absetzung der neuen Lehre von der griechisch-römischen Kultur bzw. Zivilisation.

Umgekehrt wurden „echte“ Nomaden als umherziehende Bettler oder Philosophen mit langen Stöcken und einem Beutel auf dem Rücken beschrieben (s.o.). Das Bild des einfachen, bedürfnislosen Lebens ist daher ein Beispiel für den Transfer antiken Wissens in das frühe Mittelalter und in die Moderne, wobei neue Inhalte in den traditionellen Bildungshorizont eingepasst wurden.

Textmining-Verfahren als „Werkzeug des Historikers“

In einem abschließenden Teil möchte ich kurz anhand der Erfahrungen, die ich während der Arbeit an dem Anwendungsbeispiel gesammelt habe, auf die Stärken, aber auch auf methodische Herausforderungen der eAQUA-Tools eingehen.

Zum traditionellen Arbeitsablauf eines (Alt)Historikers gehören folgende Tätigkeiten:

1. die Materialaufnahme, d.h. das Sammeln von Belegstellen, Parallelstellen und/oder Zitaten;
2. die Aufnahme und Auswertung der Forschungsliteratur;
3. das Formulieren von Thesen und deren anschließende Überprüfung am Quellenbefund mit Hilfe der
4. Textkritik und der
5. Quellenkritik.

Traditionell erfolgte ein großer Teil dieser Arbeiten in der Bibliothek. In den letzten Jahrzehnten sind bereits elektronische Hilfsmittel entwickelt worden, die vor allem die Materialaufnahme sowie die Literaturrecherche erheblich erleichtern. Zu den bekanntesten Fachdatenbanken der Altertumswissenschaft gehören neben dem Thesaurus Linguae Graecae (TLG; <http://www.tlg.uci.edu/>)⁸ und der Bibliotheca Teubneriana Latina (BTL), in erster Linie Perseus (<http://www.perseus.tufts.edu>), das Papyrus Portal (<http://www.papyrusportal.de>) und papyri.info (<http://www.papyri.info/>). Die Aufnahme und Auswertung von Literatur erleichtern aktuell verschiedene online Nachschlagewerke (z.B.: Brill's New Pauly Online: <http://www.paulyonline.brill.nl>), bibliografische Datenbanken (Gnomon Online: <http://www.gnomon.ku-eichstaett.de/Gnomon/Gnomon.html>; L'Année philologique: <http://www.annee-philologique.com/aph/>) sowie diverse und Literaturverwaltungsprogramme.

Für die Text- und Quellenkritik gab es bisher keine technischen Erleichterungen, sondern dafür musste man weiterhin die entsprechenden Printpublikationen konsultieren. Auch das Formulieren eigener Forschungsthese war erst nach langwieriger Forschungsarbeit, die die genannten Arbeitsschritte umfasste, möglich. In diesen Punkten konnte eAQUA große Fortschritte erzielen:

⁸ Weitere CD-ROM-Datenbanken des Packard Humanities Institute sind: PHI 5 und PHI 7, die die lateinische Literatur der Antike sowie die Inschriften- und Papyrus-Editionen enthalten.

wichtige Arbeitsschritte in der Alten Geschichte	eAQUA-Tool	alternative bzw. ergänzende Tools
Materialaufnahme: Belegstellen + Parallelen; Zitate	einfache Suche; Zitatsuche	TLG; BTL; Perseus; Papyrus-Portal etc.
Aufnahme und Auswertung der Forschungsliteratur	/	Fachdatenbanken und Literaturverwaltungen
Formulierung von Thesen	Kookkurrenzgraph ⁹	/
Textkritik	Visualisierung textueller Varianten („Perlenkette“)	Printversionen; z.T. Fachdatenbanken
Quellenkritik (Vorlagen eines Autors; Analyse seiner Arbeitsweise)	Flash-Version des Zitationsgraphen; Differenzanalyse	Forschungsliteratur

Tabelle 1: Einsatz der eAQUA-Tools für traditionelle Arbeitsaufgaben des Historikers

Die Suchmaske von eAQUA erleichtert die Materialaufnahme – insbesondere die Suche nach Parallelstellen und Zitaten. Die Textkritik wird unterstützt durch die Visualisierung aller Textvarianten mit Hilfe der „Perlenkette“ (Büchler et al. 2010: 13). Die Quellenkritik profitiert erheblich durch die Flash-Version des Zitationsgraphen (vgl. hierzu den Beitrag von A. Geßner in diesem Heft) und die Differenzanalyse. Gleichzeitig ist beispielsweise die Visualisierung von Zitationen nach Kapiteln eines Werkes ein unschätzbares Werkzeug für die akademische Lehre, da die Studierenden damit sehr viel schneller und anschaulicher die Abhängigkeiten eines Autors von seinen Vorlagen selbst untersuchen können. Traditionell musste hierfür auf die mehr oder weniger umfangreichen/vollständigen Kommentare zu einem Autor bzw. Werk zurückgegriffen werden und jede Textstelle einzeln überprüft werden.

Die Vorteile des Kookkurrenzgraphen für die Analyse von Konzepten und Konzeptwandel, sollte der vorliegende Beitrag verdeutlichen. Letztlich besteht sein herausragendes Potential in der Möglichkeit, bestehende Forschungsmeinungen zu evaluieren und/oder neue Thesen aufzustellen (vgl. Abb. 19 sowie Anm. 7). Mit Hilfe der *latent relations* bzw. *rare incidents* können darüber hinaus besonders seltene Phänomene, die lediglich durch ein oder zwei Quellenstellen belegt sind, untersucht werden. Damit wird die systematische Erforschung von Desideraten möglich (vgl. hierzu Büchler, Heyer, Schubert 2010 sowie Schubert 2008 u. 2011). Allerdings gilt hierfür in noch stärkerem Maße, dass die Befunde sehr genau evaluiert werden müssen.

⁹ In der Diskussion dieses Vortrages stellte sich die Frage, warum diese aus meiner Perspektive wichtigste Funktion des Kookkurrenzgraphen, nämlich die Möglichkeit, neue Thesen zu formulieren, nicht an erster Stelle genannt wird. Dass dies auch in dieser Darstellung nicht erfolgt, hängt zunächst mit der Skepsis des Historikers zusammen, auf rein statistische Daten zu vertrauen. Außerdem bedeuten die eAQUA-Tools einen Paradigmenwechsel in der Arbeit des Historikers. Mit Hilfe des Kookkurrenzgraphen ist es im Prinzip möglich, eine These ohne vorherige Materialaufnahme und Auswertung der Forschungsliteratur aufzustellen. Diese Funktion sollte m.E. auf keinen Fall unreflektiert benutzt werden. Eine große Herausforderung ist daher die professionelle Einbindung der Textmining-Verfahren in die Methodik der Geschichtswissenschaft und deren Dokumentation (vgl. einführend zum Textmining Heyer, Quasthoff, Wittig 2006).

Die Vorteile von eAQUA liegen in einem schnelleren und effizienteren Zugang zu den Texten aufgrund einer Zusammenführung verschiedener Fachdatenbanken, deren Datenbestände alle mit Hilfe der gleichen Tools analysiert werden können (z.B.: TLG; PHI 5 und PHI 7; Epi-Duke). Weiterhin können verschiedene Arbeitsschritte, die bisher nur von Hand ausgeführt werden konnten, maschinell unterstützt werden. Die Tools ermöglichen das Erkennen neuer inhaltlicher Zusammenhänge, die Überprüfung bestehender Forschungstheseen sowie deren Evaluation anhand des vollständigen Materials und in einer *longue durée*.

Roxana Kath

Lehrstuhl für Alte Geschichte, Historisches Seminar, Universität Leipzig
rkath@me.com

Literatur

- Billerbeck, M. (1991). *Die Kyniker in der modernen Forschung Aufsätze mit Einführung und Bibliographie*. Amsterdam: Grüner.
- Betz, H. D. (1994) Jesus and the Cynics: Survey and Analysis of a Hypothesis. In: *The Journal of Religion* 74, 4: 453-475.
- Büchler, M., Heyer, G., Schubert, Ch. (2010) Discovering Latent Relations of Concepts by Graph Mining Approaches on Ancient Greek Texts. In: *Proceedings of the Chicago Colloquium on Digital Humanities and Computer Science*. Chicago.
- Büchler, M., Geßner, A., Eckart, Th., Heyer, G. (2010) Unsupervised Detection and Visualisation of Textual Reuse on Ancient Greek Texts, In: *Proceedings of the Chicago Colloquium on Digital Humanities and Computer Science* 1 (2): 1-17.
<https://letterpress.uchicago.edu/index.php/jdhcs/article/view/60/71> (19/11/2010).
- Campbell, D. A. (1997) The Scythian Perspective in Col. 3:11: A Response to Troy Martin. In: *Novum Testamentum* 39, 1: 81-84.
- Conger, G. P. (1952) Did India Influence Early Greek Philosophies? In: *Philosophy East and West* 2, 2: 102-128.
- Desmond, W. D. (2006) *The Greek praise of poverty origins of ancient cynicism*. Notre Dame: Univ. of Notre Dame Press, Ind.
- Downing, F. F. (1998) Deeper Reflections on the Jewish Cynic Jesus. In: *Journal of Biblical Literature* 117, 1: 97-104.
- Downing, F. G. (1988) A Bas Les Aristos. The Relevance of Higher Literature for the Understanding of the Earliest Christian Writings. In: *Novum Testamentum* 30: 212-230.
- Downs, R.M., Stea, D (1985) Kognitive Karten und Verhalten im Raum – Verfahren und Resultate der kognitiven Kartographie. In: Schweizer, H. (Hg.) *Sprache und Raum. Psychologisch und linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit. Ein Arbeitsbuch für das Lehren von Forschung*. Stuttgart: Metzler: 44–64.
- Eddy, P. R. (1996) Jesus as Diogenes? Reflections on the Cynic Jesus Thesis. In: *Journal of Biblical Literature* 115, 3: 449-469.
- Feldmeier, R. (1992) *Die Christen als Fremde. Die Metapher der Fremde in der antiken Welt, im Urchristentum und im 1. Paulusbrief*. Tübingen: Mohr.

- Fink-Eitel, H. (1994) *Die Philosophie und die Wilden: über die Bedeutung des Fremden für die europäische Geistesgeschichte*. Hamburg: Junius.
- Greenblatt, S. (1994) *Wunderbare Besitztümer die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker*. Berlin: Wagenbach.
- Heyer, G., Quasthoff, U., Wittig, Th. (2006) *Text Mining – Wissensrohstoff Text: Grundlagen, Algorithmen, Beispiele*. Bochum: w3l-Verlag.
- Jahn, B. (1993) *Raumkonzepte in der frühen Neuzeit: zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikabeschreibungen und Prosaerzählungen*. Frankfurt a. M. / Berlin / New York: Peter Lang.
- Kath, R (2010): Konsumverzicht als Motiv im antiken Nomadenbild und in der Philosophie, in: Kath, R. / Rücker, M.: *Die Geburt der griechischen Weisheit oder: Anacharsis, Skythe und Grieche, Mitteilungen des SFB "Differenz und Integration"*. Halle (i.E.): Orientwissenschaftliche Hefte.
- Kindstrand, J. F. (1981) *Anacharsis the legend and the Apophthegmata*. Uppsala: Almqvist and Wiksell.
- Klein, H. (2006) *Das Lukasevangelium*. 10. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kroschel, S. (2008) *"Wenig verlangt die Natur." Naturgemäß leben, Einfachheit und Askese im antiken Denken*. Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / Wien [u.a.]: Lang.
- Krueger, D. (1993) Diogenes the Cynic among the Fourth Century Fathers. In: *Vigiliae Christianae* 47, 1: 29-49.
- Leipoldt, J. (1961) *Griechische Philosophie und frühchristliche Askese*. Akad.-Verl: Berlin.
- Löning, K. (1989) Die Füchse, die Vögel und der Menschensohn (Mt 8,19f par/Lk 9,57f), In: Frankemölle, H. et al. (Hg.) *Vom Urchristentum zu Jesus*. FS J. Gnilka, Freiburg u.a.: 82-102.
- Lovejoy, A. O., Boas, G. (Hg.): (1997) *Primitivism and related ideas in antiquity*. Baltimore, Md. [u.a.]: Johns Hopkins University Press.
- Lowenthal, D. (1961) Geography, Experience and Imagination: Towards a Geographical Epistemology. In: *Annals of the Association of American Geographers* 51: 241-260.
- Luck, G. (2002) *Die Weisheit der Hunde. Texte der antiken Kyniker in deutscher Übersetzung mit Erläuterungen*. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Martin, R. P. (1996) The Scythian Accent: Anacharsis and the Cynics. In: Bracht Branham, R., Goulet-Cazé, M. (Eds.): *The Cynics: The Cynic Movement in Antiquity and Its Legacy*. UNIVERSITY OF CALIFORNIA PRESS, 136-155.
- Martin, T. W. (1995) The Scythian Perspective in Col 3:11. In: *Novum Testamentum* 37, 3: 249-261.
- Martin, T. W. (1999) Scythian Perspective or Elusive Chiasm: A Reply to Douglas A. Campbell. In: *Novum Testamentum* 41, 3: 256-264.
- Montiglio, S. (2000) Wandering Philosophers in Classical Greece. In: *The Journal of Hellenic Studies* 120: 86-105.

- Montiglio, S. (2005) *Wandering in ancient Greek culture*. Chicago [u.a.]: University of Chicago Press.
- Pape, W. (2005) *Griechisch – Deutsch. Altgriechisches Wörterbuch, Neusatz und Faksimile*. Berlin: Directmedia.
- Reuters, F. H. (1963) *Die Briefe des Anacharsis: griechisch und deutsch*. Berlin: Akademie Verlag.
- Rücker, M. (2010) Roh oder gekocht? Der Zyklop als früher Repräsentant des Nomadischen. In: Prager, L. (2010) *Nomadismus in der 'Alten Welt' – Formen der Repräsentation in Vergangenheit und Gegenwart*, Berlin: Lit (i.E.).
- Rücker, M. / Taube, Chr. / Schubert, Ch. (Hg.) (2010) *Nomaden in der Griechischen Literatur. Griechisch und Deutsch*. Darmstadt: WBG.
- Schmitt, T. (2008) Synesios und die Nomaden. In: Weiß, A. (Hg.) (2008) *Der imaginierte Nomade*. Reichert: Wiesbaden: 121-135.
- Schubert, Ch. (2010) *Die Geburt der griechischen Weisheit Der Skythenprinz Anacharsis*. Tübingen: Narr Verlag.
- Seeley, D. (1997) Jesus and the Cynics Revisited. In: *Journal of Biblical Literature* 116, 4: 704-712.
- Stoneman, R. (1994) Who are the Brahmans? Indian Lore and Cynic Doctrine in Palladius' *De Bragmanibus* and Its Models. In: *The Classical Quarterly* 44, 2: 500-510.
- Stoneman, R. (1995) Naked Philosophers: The Brahmans in the Alexander Historians and the Alexander Romance. In: *The Journal of Hellenic Studies* 115: 99-114.
- Teresniak, S., Heyer, G., Scheuermann, G.; Holz, F. (2010) Visualisierung von Bedeutungsverschiebungen in großen diachronen Dokumentkollektionen. In: *Datenbank-Spektrum* 31, dpunkt.verlag.
- Ungefehr-Kortus, C. (1996) *Anacharsis, der Typus des edlen, weisen Barbaren ein Beitrag zum Verständnis griechischer Fremdheitserfahrung*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien: Lang.
- Weiß, A. (Hg.) (2008) *Der imaginierte Nomade*. Wiesbaden: Reichert.